

# »... steht als schöpferische Persönlichkeit turmhoch über uns«

Eine  
Annäherung an  
Peter Suhrkamp  
beim Stöbern in  
seinen  
Korrespondenzen  
von Wolfgang Schopf

Peter Suhrkamp und sein Verlag stehen für den kulturellen Wiederaufbau: Suhrkamp erhält 1945 die erste Verlagslizenz, sein Programm prägt die geistige Identität der jungen Republik. Der Verleger wirkt im Stillen als Katalysator bei der Entstehung von Werken, er gibt Autoren die intellektuelle Heimat, in der entstehen kann, was zur literarischen Signatur Nachkriegsdeutschlands werden wird. Die Frage nach seinem Erfolgsrezept beantwortet Wolfgang Schopf mit einem Blick auf die Schätze des »Archivs der Peter Suhrkamp Stiftung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität«.

Peter Suhrkamp auf dem Balkon des Verlagssitzes am Schaumainkai.

Am Vorabend eines Autorenbesuchs im Frankfurter Verlagshaus äußerten Lektoren ihre Vorstellung darüber, wie sie den jungen Autor in die Schranken weisen könnten. Peter Suhrkamp unterband das, er forderte Respekt: Der Autor »steht als schöpferische Persönlichkeit turmhoch über uns«. Diese Szene aus dem Januar 1953, von Siegfried Unseld überliefert, versinnbildlicht Suhrkamps Sensibilität gegenüber seinen Autoren.<sup>11/</sup> Seine altmodische Noblesse weckte bei den Zeitgenossen Erwartungen, die der Verleger erfüllte, sofern seine fragile Gesundheit dies zuließ. Suhrkamps Gabe, mit Gespür auch für die schlummernde Fähigkeit des Autors und dem Vertrauen in die eigene Urteilskraft die Transformation eines Manuskripts in die »geheiligte Ware« Buch zu bewirken,<sup>12/</sup> nährt viele Legenden.

Historisch eindeutig ist der singuläre Platz, den Peter Suhrkamp mit seinem Programm in der Literatur- und Geistesgeschichte der Bundesrepublik einnimmt. Einer der Gründe dafür liegt in der Konstellation nach dem Sieg über den Nationalsozialismus, in der von Literatur Sinnstiftung erwartet wurde. Die Presse sprach von Peter Suhrkamp als »Praeceptor Germaniae«; ihn, der gegenüber den Nationalsozialisten für die geistige Integrität seines Verlags seine physische Existenz riskierte, umgab eine Aura, die Hermann Hesse so beschreibt: »Wenn ich irgendwo in Gespräch oder Lektüre der zum Cliché gewordenen Phrase vom »wahren« oder »echten« oder »heimlichen« Deutschland begegne, dann sehe ich Peters hohe, hagere Gestalt.«<sup>13/</sup>

### Suche nach intellektueller Identität

In pädagogischen, mentalitäts- oder mediengeschichtlichen Kategorien ließe sich untersuchen, wie nach 1945 die Bücher, wie neue Bildung auf eine Generation von Lesern wirkte, die Suhrkamp als »Ruinen von Menschen in den Trümmern« erlebte.<sup>14/</sup> Und unter Anwendung von literaturgeschichtlichem, philologischem, editionstechnischem oder rezeptionsgeschichtlichem Handwerkszeug verraten die Quellen aus Peter Suhrkamps Nachlass und aus seinem Verlag, wie die Literatur entstand und wirkte, die so viel zur intellektuellen Identität Nachkriegsdeutschlands beigetragen hat. Die Dokumente zeigen, wie die Autoren mit sich um ihr Werk ringen, wie der erste Leser im Verlag das Manuskript aufnimmt; sie machen die Vielzahl der Schritte nachvollziehbar, die es auf dem Weg zum Buch zurückzulegen hat, sie zeigen den Einfluss von Literatur auf die »öffentliche Meinung«. Doch trotz der Fülle des Materials bleibt auf den ersten Blick verborgen, was jene »Gabe« des Verlegers ausmacht. Sie trägt keine Signatur, ist in keinem Zettelkasten, in keiner Datenbank verzeichnet und dennoch spürbar, sowie man die Schubert der Archivkästen hervorzieht. Sein verlegerisches Geschick bleibt ein »Geheimnis«, wie einer schreibt, der es wissen muss, nämlich Peter Suhrkamps erster »junger« Autor, Max Frisch, und, so Frisch weiter, »das Geheimnis läßt sich nicht rühmen.«<sup>15/</sup>

Zwischen den zigtausend Konvoluten und Einzeldokumenten, den staubigen Kladden und verwitterten Ordnern, die im Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität eintreffen, dort konservatorisch gesichert, archivarisch aufgearbeitet und der Forschung zugänglich gemacht werden, schimmern Spuren des Geheimnisses durch. Sie führen,

vorbei an Dokumenten aus literarischen, wissenschaftlichen und ökonomischen Bereichen, die alle die Entstehung und Wirkung von Literatur beeinflussen, zu einem kaum fassbaren Gegenstand: zu der Beziehung zwischen Autor und Verleger als Schlüssel für die Entstehungsgeschichte eines Werks.

### Biographisches in Stichworten: Suhrkamp über Suhrkamp

Ein Deutungsversuch dieses Verhältnisses bleibt an dieser Stelle aus, stattdessen folgen nun Äußerungen der Beteiligten selbst. Peter Suhrkamp über sich<sup>16/</sup>: »Geboren 29. März 1891 als erstes Kind des Landwirts Friedrich Suhrkamp im Dorf Kirchhatten/Oldenburg. Da er sich ... mit 13 Jahren ... für das Studium entschloß und sein Vater jede Unterstützung ablehnte, muß er nach der Absolvierung der Dorfschule 1905 seinen weiteren Weg völlig allein gehen. Dieser Weg wurde erschwert einmal durch seine Herkunft, zum andern durch eine doppelte Anlage in seiner Begabung, eine pädagogische und eine künstlerische.« Suhrkamp absolvierte Lehrerseminar und Staatsexamen und nahm am Ersten Weltkrieg teil, was zu seinem psychischen Zusammenbruch mit darauf folgendem Sanatoriumsaufenthalt in Königstein führte. Weiter: »1919 Lehrer an der Odenwaldschule ... gleichzeitig Studium in Heidelberg ... Fortsetzung des Studiums in Frankfurt ... 1920–21 Lehrer an der Freien Schulgemeinde Wickersdorf ... Herbst 1921 ans Hessische Landestheater in Darmstadt berufen, zunächst als Dramaturg, dann als Schauspielregisseur ... 1925 Rückkehr nach Wickersdorf.« 1929 ging Suhrkamp nach Berlin, dort arbeitete er beim »Berliner Tageblatt« und in der Zeitschriftenredaktion des Ullstein Verlags. Auf den 1. Januar 1933 datiert der eine Angelpunkt seiner Biographie: »Eintritt in den S. Fischer Verlag, als Redakteur der Neuen Rundschau und Lektor. Im

»Interzonen-Reisegenehmigung für das besetzte Deutschland« – Unterwegs zwischen den Flughäfen Tempelhof und Rhein-Main: Suhrkamp auf der Suche nach einer Bleibe in Westdeutschland. Der Pass ist ausgestellt auf Suhrkamps Taufnamen Heinrich. Genannt wurde er immer nur Peter.



*Peter Suhrkamp*



## Die Gründungsphase des Frankfurter Verlags

Suhrkamp begann bald nach der Berliner Gründung von 1945 mit der Suche nach einem Verlagsort in Westdeutschland; im Jahr darauf erhielt er eine Lizenz für die amerikanische Zone. Ende der 1940er Jahre fand der Verlag sein Domizil im Haus des Börsenvereins, bevor er eigene Adressen in Frankfurt bezog. **1** Dort manifestierte sich der Bruch mit Gottfried Bermann Fischer; nach dessen Rückkehr aus dem Exil misslang es, an die frühere Zusammenarbeit anzuknüpfen. Die Trennung von S. Fischer und die Neugründung des Suhrkamp Verlags ist verschiedenerorts dokumentiert;<sup>177</sup> im Mittelpunkt der Trennung standen die Autoren: Wer von ihnen innerhalb Deutschlands von Peter Suhrkamp betreut worden war, bekam die Option zum Wechsel in den neu zu gründenden Verlag eingeräumt; die Autoren der Exilverlage blieben bei S. Fischer.

Die Mehrheit der befragten Autoren entschied sich für Suhrkamp, wobei die beiden bedeutendsten Zusa-

**1** »Proust Revison«: Vor der Nachauflage eines Bandes von Marcel Prousts »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit« werden kleinere Fehler behoben.

Herbst 1933 in den Vorstand des S. Fischer Verlages berufen. Ab 1. Januar 1936, nach erzwungenem Ausscheiden des Schwiegersohnes von S. Fischer, alleiniger Leiter des Verlages, der am 1. Januar 1937 von einer zu diesem Zweck gegründeten Kommanditgesellschaft erworben wurde, in der P. S. der einzige persönlich haftende Gesellschafter war. **2** 13. April 1944 auf Grund seiner Verlagsführung durch die Gestapo verhaftet, Anklage auf Hochverrat... Januar 1945 Überführung in das Konzentrationslager Sachsenhausen. **3** 8. Februar 1945 als Todkranker entlassen... Oktober 1945 erhält er als erster Verleger in Berlin die Verlagslizenz von der Britischen Militärregierung. **4** Wiederaufnahme der verlegerischen Tätigkeit unter der Firma »Suhrkamp Verlag vormals S. Fischer«. April 1950 Rückgabe des »Suhrkamp Verlags vormals S. Fischer« an die in die USA ausgewanderten Erben von S. Fischer. Gründung eines eigenen Verlages »Suhrkamp Verlag Berlin und Frankfurt am Main«. März 1951 Verleihung des Dr. h. c. der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt [am] Main.«



**3** »Munderloh« ist ein Romanfragment, das Dezember 1944 und Januar 1945 in einer Zelle des Gestapogefängnisses Lehrterstraße 3 zu Berlin geschrieben wurde.« (Aus der »Nachbemerkung«) Peter Suhrkamp, »Munderloh«, erscheint 1957 als Band 37 der Bibliothek Suhrkamp.

gen lakonisch ausfielen, so Bertolt Brechts berühmter Einzeiler vom 21. Mai 1950: »natürlich möchte ich unter allen Umständen in dem Verlag sein, den Sie leiten«<sup>18/</sup>; und eine handschriftliche Notiz Suhrkamps: »H. Hesse läßt am 7. 5. telefonisch durch seine Frau mitteilen, daß er für Suhrkamp-Verlag optiert.«<sup>19/</sup> Mit den Rechten an den Werken seiner Autoren als einzigem Kapital startet im Juli 1950 das eigene Unternehmen. In seinem Dank für die Ehrenpromotion [siehe auch »Wobei ich mir bewusst bin, das der Kreis ... eine Elite darstellt«, Seite 25] erwähnt Suhrkamp den »Kreis« von Menschen, die gemeinsam als Elite wirken, dreimal; derlei Wiederholungen sind in seinen Briefen sonst nicht zu finden. Er scheint die Auszeichnung als eine Art Einladung zum »Glasperlenspiel« zu verstehen, die er in einer Phase er-



**2** »Die alleinige Geschäftsführung des S. Fischer Verlages hat mit dem 15. April 1936 Herr Suhrkamp übernommen.« Die Anzeige im »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« vom 28. Mai 1936 verschweigt, dass so eine »Arisierung« des Verlags verhindert wird, sie verschweigt auch das erzwungene Exil der Familie Fischer.

## Beispiellose Sammlung zur Literatur nach 1945

Von der Übergabe »eines der bedeutendsten deutschen Literaturarchive der Moderne« an die Universität Frankfurt berichteten die Medien, als im Dezember 2002 das Präsidium der Universität und der Vorstand der Peter Suhrkamp Stiftung mit der Nachricht an die Öffentlichkeit traten, das »Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität« zu gründen. Damit wechselte eine beispiellose Sammlung geisteswissenschaftlicher Quellen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus den Kellern des Suhrkamp Verlags in der Lindenstraße auf den Campus Westend der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Doch aus den nur grob geordneten Materialien, die in Umzugskisten zum Grüneburgplatz gebracht werden, wächst langsam ein funktionsfähiges Archiv, auf das Wissenschaftler aus dem In- und Ausland zugreifen können. Die Peter Suhrkamp Stiftung stellte der Universität in der ersten Phase ein etwa 250 000 Blatt umfassendes Konvolut als Dauerleihgabe zur Verfügung, damit der Verbleib des Bestandes in Frankfurt, seine wissenschaftliche Aufarbeitung und seine Erschließung für die Forschung gewährleistet werden. Dazu gehören heute bereits der Nachlass des Verlagsgründers Peter Suhrkamp sowie sämtliche Korrespondenzen des Verlags, die erhaltenen Manuskripte und Herstellungsunterlagen sowie die Rezensionen der Bücher aus dem ersten Verlagsjahrzehnt bis zur Übernahme der verlegerischen Verantwortung durch Siegfried Unseld im Jahr 1959. Hinzu kommt die Korrespondenz des Insel Verlags mit seinen Autoren von 1945 bis 1963.

Der Großteil der Dokumente lässt sich in drei Gattungen gliedern: die Korrespondenz der Autoren mit dem Verleger oder den Lektoren, in der die Entstehung von Literatur in Perspektive auf den Autor transparent wird, Herstellungsunterlagen (wie Druckfahnen mit Autorenkorrekturen), in denen die vielen Schritte des Manuskripts auf dem Weg zum Buch deutlich werden, und zeitgenössische Rezensionen sowie weitere Reaktionen meinungsbildender Instanzen, womit die Wechselwirkung von Literatur und öffentlichen Diskursen nachvollziehbar wird.

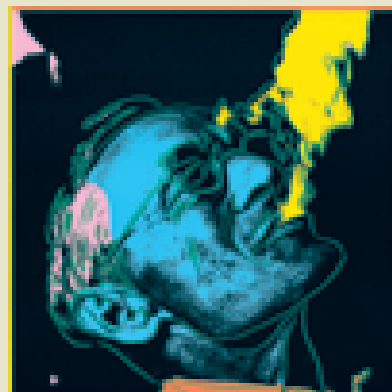
Die Kooperation mit der Stiftung ist langfristig angelegt. Im Abstand von fünf Jahren wird die Peter Suhrkamp Stiftung dem Archiv Dokumente aus den folgenden Dekaden aushändigen: Bis zum Ende dieses Jahres wird das gesamte Material aus den 1950er Jahren dem Archiv übergeben sein, von 2008 bis 2013 folgen dann die Unterlagen aus den 1960er Jahren und so fort.

Das Archiv wird seit Anfang 2003 auf dem Campus Westend aufgebaut; administrativ ist es dem Fachbereich Neuere Philologien zugeordnet. Die wissenschaftliche Leitung liegt bei dem Literaturwissenschaft-

ler Prof. Dr. Volker Bohn, das Archiv wird betreut von dem Germanisten Wolfgang Schopf. Bohn fasst die Ziele der Einrichtung so zusammen: »Der Fachbereich und die Universität haben somit die Chance, das vollständige Archivmaterial aus der Gründungsphase eines der bedeutendsten literarischen Verlage Europas in eigener Regie zu sichern, auszuwerten und produktiv zu nutzen: durch Präsentationen und Publikationen, aber auch durch die Bereitstellung von Forschungsmöglichkeiten für eine gewisse große Zahl international interessierter Nutzer.«

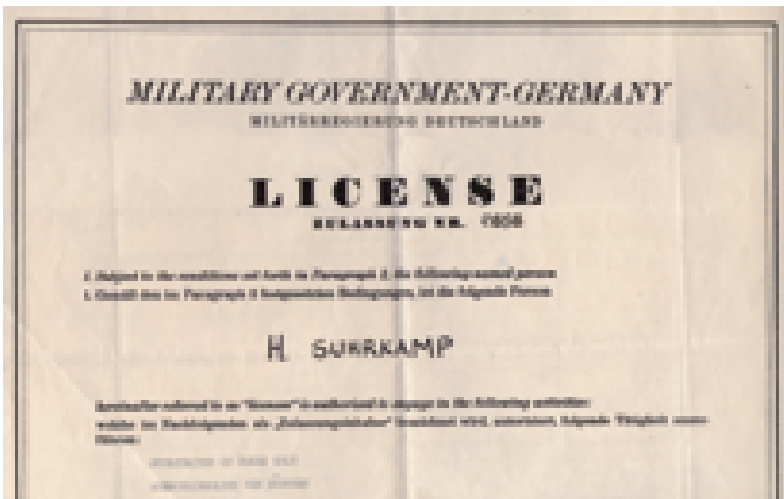
In der Aufbauphase genießen die konservatorische Sicherung und die Erschließung der Dokumente Priorität; dennoch steht das Archiv bereits Besuchern offen. Zudem präsentiert das Archiv Teile des Bestands mit der Veranstaltungsreihe »Hauslesung«, die jeweils am letzten Donnerstag des Semesters stattfindet und sich inzwischen zu einem »Jour fixe« im kulturellen Leben Frankfurts entwickelt hat (»Ein Archiv zeigt, was es hat. Und eine

Universität, was sie kann, wenn sie nur will.«, FAZ). Im Mittelpunkt der Hauslesung standen bisher Walter Benjamin, Max Frisch, Hermann Hesse, Wolfgang Koeppen und Marcel Proust. Ergänzt wird das Angebot durch Ausstellungen (so in den Hermann Hesse-



Museen in Montagnola/Tessin, Calw und Gaienhofen, an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich oder im Schauspiel Frankfurt) und Editionen, von denen bisher drei bei Suhrkamp erschienen sind: »So müßte ich ein Engel und kein Autor sein.« Theodor W. Adorno und seine Frankfurter Verleger, herausgegeben von Wolfgang Schopf, 2003; »Ich Bitte um ein Wort«. Wolfgang Koeppen, Siegfried Unseld, Der Briefwechsel, herausgegeben von Alfred Estermann und Wolfgang Schopf, 2006; »Im Dienste der gemeinsamen Sache«. Hermann Hesse und der Suhrkamp Verlag, herausgegeben von Regina Bucher und Wolfgang Schopf, 2006.

Im Internet: [www.archiv-suhrkamp-stiftung.de](http://www.archiv-suhrkamp-stiftung.de)



4 »is authorized in the following activities: PUBLICATION OF BOOKS ONLY« – Die erste nachkriegsdeutsche Verlagslizenz (Ausschnitt) wurde am 17. Oktober 1945 in Berlin an Peter Suhrkamp vergeben.

Mißhandlung ... gebüßt, nur durch ein Versehen blieb er am Leben.«<sup>10/</sup> So verwundert es nicht, dass nach der Entgegennahme der Lizenz Suhrkamp seine Pläne vorstellt, als erstes Werk Hesses »Gasperlenspiel« herauszugeben. Über die »feierliche Zeremonie« berichtet »Der Berliner« am 27. Oktober 1945 auf der vierten Seite mit einem Foto von Suhrkamp bei der Entgegennahme der Lizenz.<sup>11/</sup>

Zeitgleich, auch im Oktober 1945, erhält Suhrkamp einen Brief aus Kalifornien, in dem mit wenigen Sätzen alle zeitliche und räumliche Distanz, die zwischen Absender und Empfänger liegt, überwunden wird<sup>12/</sup>: »Lieber Suhrkamp, Ihr Brief ist der erste, der mich aus Deutschland erreicht, und Sie waren einer der letzten, die ich in D. sah – ging ich doch von Ihrer Wohnung an die Bahn am Tag nach dem Reichstagsbrand; ich habe Ihnen Ihre Hilfe bei meiner Flucht nicht vergessen. Fünf Jahre hielten wir uns in Dänemark auf, ein Jahr in Schweden, ein Jahr in Finnland, wartend auf Visa, und wir sind jetzt an vier Jahre in den USA, in Kalifornien. Natürlich schrieb ich eine Menge und ich hoffe, wir können einiges davon zusammen durchführen. (Nebenbei: sagen Sie, wo immer Sie das können, das ich dringend bitte, keine grössere Arbeit von mir, alt oder neu, aufzuführen ohne daß ich dazu Stellung nehmen kann. Alles braucht Änderung.) ... Wahrscheinlich ist es Ihnen unmöglich, zu korrespondieren? Wir sind sehr besorgt um Ihr Wohlergehen und das der anderen Freunde und hoffen, Ihnen Pakete zukommen lassen zu können, sobald das erlaubt sein wird. Und auf Wiedersehen! Ihr brecht Oktober 1945«

Die nahe liegende Frage, wie sich ein Verlag auf zwei so unterschiedliche literarische Säulen wie Brecht und Hesse stützen könne, wird durch die beiden letzten Pas-



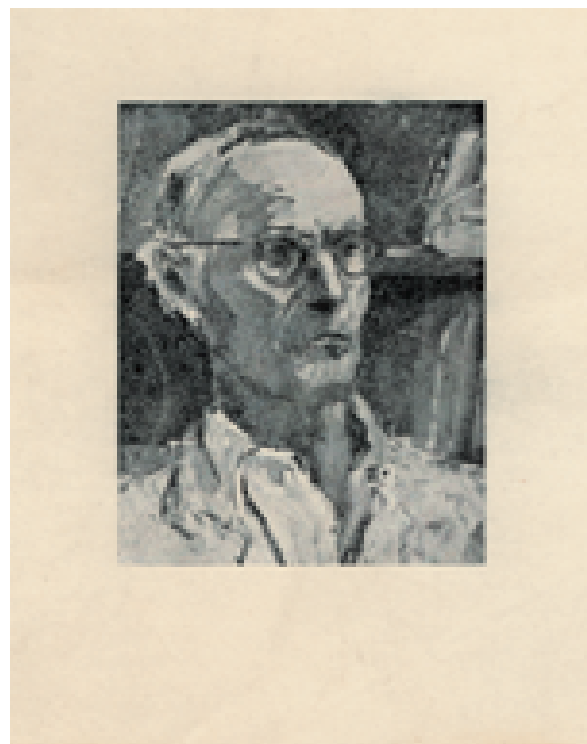
5 Die erste Frankfurter Adresse des Suhrkamp Verlags: Falkensteiner Straße 24.

hält, in der sich seine Lebensaufgabe erfüllt: die Autoren der Zeit in seinem eigenen Haus zu versammeln.

### Was Hesse und Brecht mit dem Verleger verbindet

Er unternimmt dies als einen Neubeginn, als Wiederaufnahme dessen, was die Nationalsozialisten verfeht, verhindert und verfolgt hatten. Hermann Hesse erläutert in einem Brief vom Dezember 1948 anhand der gescheiterten Publikation des »Gasperlenspiels« die damalige Situation 6 :»Es war ... ein Versuch, den ich und mein tapferer Berliner Verleger Suhrkamp machten. Wir hatten den Wunsch, das in jedem Sinne gegen Hitler und das offizielle Deutsch[an]d gerichtete Buch mitten während des Krieges in Deutschland einzuschmuggeln ... Suhrkamp hat seine tapfere Haltung und seine Treue für mich mit Gefängnis, Konz[entrations]lager,

6 »Lieber Freund Peter ... Lieber Freund H. H.« – Karte von Hermann Hesse, die Peter Suhrkamps Arbeitszimmer als Erinnerungstück schmückte.



sagen beantwortet: Es ging bei Brecht wie bei Hesse um Leben oder Tod. Brecht und Suhrkamp blieb noch ein Jahrzehnt, um »einiges zusammen durchzunehmen«: die »Versuche«, die erste Sammelausgabe, Brechts Durchsetzung am Theater. <sup>7</sup> Nach dem Ablauf dieser Zeit, im August 1956, schrieb Suhrkamp an Max Frisch über den letzten Gang zu Brecht <sup>13/</sup>: »ich bin Donnerstagnachmittag aus Berlin zurück. Sie warten gewiß auf einen Bericht. Als ich Donnerstagabend ankam, erreicht mich bald ein Brief von der Weigel, in dem sie mitteilt, dass die Beerdigung ohne Öffentlichkeit, nur unter Freunden, am nächsten Morgen um 9 Uhr auf dem Dorotheenstädter Friedhof stattfinden würde. ... Ich schlief

die Nacht nicht und hatte gegen 6 Uhr früh selbst einen Herzkollaps, wollte aber auf jeden Fall den letzten Weg mit B gehen, stand also um 7 auf, waschen und anziehen ging aber nur mit eingelegten Pausen und so kam ich erst um 1/2 9 Uhr fort. ... Wir waren erst 1/4 nach 9 am Friedhof und es war bereits alles geschehen. Hinterher erfuhr ich, dass B schon 3/4 9 von acht jungen Leuten des Ensembles hinausgetragen wurde. Ich weiss nicht warum und ich habe auch sonst nie ein Verlangen danach gespürt – bei Brecht hätte ich gerne selbst mit eigenen Händen die Leichenwäsche gemacht. Dabei waren wir im Leben beide sehr auf Distanz bedacht. Es sind über 35 Jahre, dass wir uns kannten und – mit

»Wobei ich mir bewußt bin, daß der Kreis ... eine Elite darstellt.«

»29+3+51 dpa + dem verleger peter suhrkamp, der am 28 + (zwei acht) maerz das sechzigste lebensjahr vollendete, hat die johann-wolfgang-goethe-universitaet die wuerde eines ehrendoktors der philosophie verliehen +« Peter Suhrkamp lernte seine Universität, deren Ehrenpromotion er 1951 entgegennahm und die heute seinem Erbe die wissenschaftliche Heimat gibt, als Student kennen: Nach dem Ersten Weltkrieg waren Heidelberg, Frankfurt am Main und München die Stationen seines Germanistikstudiums. Ende der 1940er Jahre kehrte er nach Frankfurt zurück, hier fand er den westdeutschen Standort für seinen Verlag, mit dem er 1945 in Berlin die Arbeit wiederaufgenommen hatte. Zu Peter Suhrkamps 60. Geburtstag am 28. März 1951 sprach ihm die Philosophische Fakultät die Ehrendoktorwürde zu, was Hanns W. Eppelsheimer, Gründungsdirektor der Deutschen Bibliothek und Suhrkamps ältester Frankfurter Freund, im Urkundentext so begründete <sup>11/</sup>:

»Dem uneigennütigen Förderer junger deutscher Dichtung, dem Kämpfer wider Ungeist und Gewalt in einem schmerzlichen Abschnitt unserer Geschichte und dem Mittler europäischen Geistes an einem neuen Beginn: dem vortrefflichen, Geist, Menschlichkeit und Hingabe an die Sache beispielhaft vereinigenden Verleger.« Am 28. März 1951 verleiht die Philosophische Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität Peter Suhrkamp die Ehrendoktorwürde. Der lateinisierte Name des unterzeichnenden Dekans: Maximiliano Horkheimer.

In seiner Antwort vom April 1951 spricht Suhrkamp gegenüber der Fakultät mehr als Dank aus. Er stellt an die Professorenschaft wie an sich selbst höchste Ansprüche, die jenen ähneln, an denen sich seine Buchproduktion zu messen hat: »dem wahren Bücherfreunde zugedacht, jener Leser-Elite, der anzugehören das Bedürfnis aller ist, denen das gute oder erlesene Buch ein unentbehrliches Lebensgut geworden ist.« <sup>12/</sup> Peter Suhrkamp an Max Horkheimer <sup>13/</sup>:

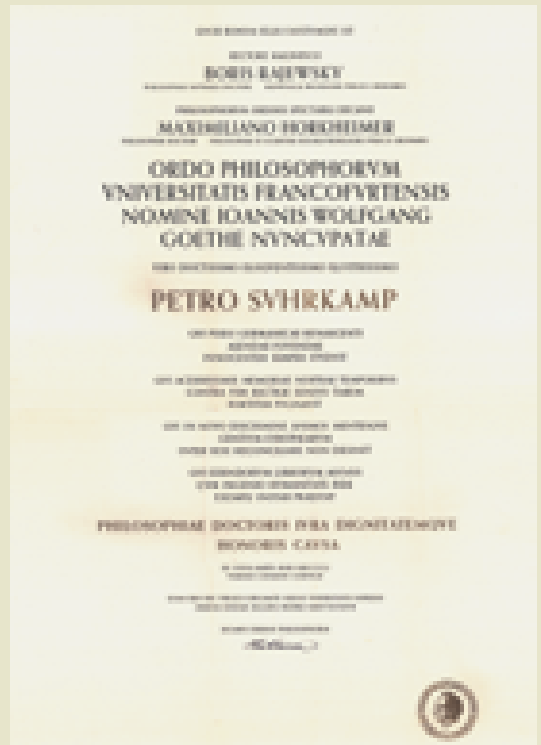
»Hochzuverehrender Herr Dekan!  
Verehrter Herr Professor Horkheimer!  
Als mir an meinem Geburtstag die Verleihung des Ehrendoktors durch die philosophische Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität mitgeteilt wurde, war ich im Augenblick überrascht und ergriffen und konnte nur als Antwort meine verwirrten Gefühle aussprechen. Nun ich die Urkunde zugestellt erhalten habe, muß ich der Fakultät doch meinen Dank mit Bedacht zum Ausdruck bringen.

Bisher hatte ich nicht geglaubt, daß die Richtung meiner verlegerischen Arbeit nach außen Gestalt ge-

wonnen und sich in der Wirkung abgezeichnet habe; die Anerkennung durch den Kreis so ausgezeichnet und hervorragender Männer ist mehr als ein öffentlicher Erfolg; sie bestätigt mir, daß ich Ideen nicht nur für meine Person huldige, sondern daß es mir auch gelungen ist, ihnen Realität zu verleihen und sie in gewissem Grade zu Ansehen zu bringen. Wobei ich mir bewußt bin, daß der Kreis, in dem das der Fall ist, eine Elite darstellt.

Ganz besonders aber bin ich durch die Tatsache beschenkt, daß ich zu einer Zeit, in der jeder seinen Ort und Zusammenhang in der natürlichen Welt und ihrer Gesellschaft verlor, in einen Kreis aufgenommen und in ihm berechtigt worden bin, in dem jeder nach Kräften einen Teil der Tradition abendländischen Geistes verkörpert ... Ich bitte Sie, verehrter Prof. Horkheimer, den einzelnen Herren Professoren der philosophischen Fakultät meinen Dank für Ihre Zustimmung zu meiner Arbeit auszusprechen. ...

Mit Hochachtung und in Verehrung  
Ihr ergebener Peter Suhrkamp«



**Anmerkungen** —  
<sup>11/</sup> Urkunde und Akte Ehrenpromotion Peter Suhrkamp, Universitätsarchiv, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, © ebd.

<sup>12/</sup> Leporello zum Erscheinen der Bibliothek Suhrkamp, 1951.

<sup>13/</sup> Peter Suhrkamp an Max Horkheimer, 5. April 1951, Handschrift und Typoskript (Durchschlag), Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung, © ebd.



7 Kleines Schauspiel des Frankfurter Ensembles: Harry Buckwitz, Peter Suhrkamp und Bertolt Brecht.

Ausnahme der Emigrationszeit – ständig in Verbindung waren. Ich ging am Freitagmorgen sofort in Brechts Wohnung hinauf. ... [ich] fand um einen großen runden Tisch Männer sitzend und in ihrem Kreis, der Tür, durch die ich kam, direkt gegenüber, Heli Weigel, sehr aufrecht und starr und sehr gelb im Gesicht, maskenhaft. ... Die Weigel kam mir entgegen und beugte sich in meine Arme. Ich zog mich sofort wieder ins Arbeitszimmer zurück, ohne den Kreis der Männer zu beachten. Der Sohn Brechts, Stefan, kam zu mir. Er deutete auf die offene Tür zu einem kleinen Nebenraum. Es war die Schlafkammer Brechts, in der ich mich auf den einzigen Stuhl, einen Rohrstuhl, setzte. ... Am Kopfende, in Höhe des Bettes, ein Brett zum Ablegen von Dingen. Die ganze Kammer ... schmal. In der Wand, dem Bett gegenüber, zwei Fenster mit weissen Gardinen. Dorthin kam nach kurzer Zeit Heli Weigel zu mir. Und dort berichtete sie mir über den letzten Tag. Am Mittag hatte

### »Der Brief wurde ihm zur Form«

Was Theodor W. Adorno 1966 in seinem Vorwort zur ersten Ausgabe von Walter Benjamins »Briefen« schrieb, gilt für jeden Verleger großer Autoren: Er muss eine Form für »Geschäftspost« finden, die einem heiklen Gegenstand angemessen ist, nämlich Literatur in den kritischen Stadien ihrer Entstehung. Der Verleger antwortet oft als erster Leser eines neuen Manuskripts, seine Kunst, Anerkennung und Kritik richtig zu dosieren, trägt viel zu Gedeih oder Verderb eines wachsenden Werks bei.

Doch im Posteingang Peter Suhrkamps finden sich nicht allein Autorenbriefe. Während des geistigen Wiederaufbaus Deutschlands nach 1945 wird intellektuelle Autorität nicht nur von Literaten frequentiert, Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen korrespondierten auf Augenhöhe über die Fragen der Zeit.

Die Alltagssituation Peter Suhrkamps machte ihn zu einem eigenwilligen Briefschreiber. Er führte seit der Gründung seines Verlags 1950 in Frankfurt am

Main kein Privatleben mehr, und er verbrachte einen beträchtlichen Teil seiner letzten Jahre in Sanatorien, weshalb er sich persönlich meist nur noch im Brief ausdrückte, der ihm andererseits zum Instrument der Unternehmensführung wurde. Peter Suhrkamp wählte zu Beginn seiner Laufbahn den Lehrerberuf. Den pädagogischen Habitus legte er als Verleger nicht ab. Vielleicht am deutlichsten sichtbar wird er in einem Essay von 1945, dem Suhrkamp diese Form und diesen Titel gab: »Brief an einen jungen Freund.« In dieser Konstellation entstand eine einzigartige Briefkultur, deren Zeugnisse heute einen Hauptteil des Archivbestands ausmachen. Von den Personen oder Institutionen, die von 1945 bis 1959 mit den Verlagen Suhrkamp und Insel (der Insel Verlag wurde 1963 von den Eignern des Suhrkamp Verlags gekauft) in Korrespondenz standen, sind bisher etwa 4000 katalogisiert. Dazu gehören:

Hermann Abs, Theodor W. Adorno, Karl Altheim, Günther Anders, Alfred Andersch, Ruth Andreas-Friedrich, Ivo Andrić, Julius Bab, Ingeborg Bachmann, Djuna Barnes, Georges Bataille, Rolf Becker, Samuel Beckett, Johannes R. Becher, Gottfried Benn, Max Bense, Eric Bentley, Werner Bergold, Ruth Berlau, Gottfried Bermann Fischer, Karen Blixen, Ernst Bloch, Hans Blumenberg, Gunter Böhmer, Heinrich Böll, Marie Luise Borchardt, Bernhard Böschenstein, Alain Bosquet, Willy Brandt, Bertolt Brecht, Arno Breker, Bernard von Brentano, Carl Brinitzer, Hermann Broch, Max Brod, Martin Buber, Lothar-Günther Buchheim, Reinhard Buchwald, Harry Buckwitz, Carl J. Burckhardt, Friedrich Burschell, Elias Canetti, Hans Carossa, Eva Cassirer, Paul Celan, Oscar Walter Cisek, Eugen Claassen, Heinrich Cobet, Franz Cornelsen, Ernst Robert Curtius, Ralf Dahrendorf, Kurt Desch, Walter Dirks, Erich Doflein, Willy Droemer, Friedrich Dürrenmatt, Jürgen Eggebrecht, Günter Eich, Wolf von Einsiedel, T. S. Eliot, Hans Magnus Enzensberger, Hanns W. Eppelsheimer, Theodor Eschenburg, Otto



Der Bundespräsident bei der Lektüreberatung: Siegfried Unseld, Peter Suhrkamp und Theodor Heuss auf der Frankfurter Buchmesse 1954.

die Schwäche, über die er die Tage vorher schon geklagt hatte, stark zugenommen. Es wurde ein EKG gemacht (warum da erst ist mir unbegreiflich) und es ergab sich, dass er einen schweren Herzinfarkt hatte, der wenigstens drei Tage alt war. ... Am Dienstagnachmittag, um 6 Uhr, verliess ihn das Bewußtsein. Er lag ruhig, nur immer bemüht durchzuatmen, was ihm offensichtlich schwer fiel. Gegen 3/4 12 Uhr nachts setzte der Atem aus. Die Weigel sagte, dass er unmittelbar danach sehr verändert aussah, aber besonders schön. ... Ich kann Ihnen, lieber Max Frisch, doch nur die Äusserlichkeiten wiedergeben. Sie haben mich selbst über die Tage hinweggebracht. Der persönliche Verlust wird mir erst jetzt ganz langsam bewusst. Wir haben uns wohl doch geliebt.«

### Alle Zeit der Welt für Max Frischs »Stiller«

Max Frisch wird später selbst die heikle Vokabel »lieben« aufgreifen. Einstweilen bewertete er die Umstände, unter denen sein Roman »Stiller« gedeiht, eher

sachlich: Mit seinem Brief vom 30. Juni 1954 reagierte er auf Suhrkamps jüngsten Besuch bei ihm in der Schweiz, in dessen Verlauf größere Schwierigkeiten im Manuskript aufgelöst wurden, dies nur wenige Wochen vor dem Drucktermin <sup>14/</sup>: »Ich danke Ihnen noch einmal für unser Gespräch über Stiller. Es hat mir viel und wichtigen Anstoss gegeben. Ich brauche ja Anstoss, allein komme ich nie hindurch, nicht einmal zu dem mir möglichen Punkt. Das ist das Übel all meiner Arbeiten, Sie wissen's, irgendwo vor dem erstrebten Gipfel lasse ich mich nieder, raste, vergesse, erspare mir den Rest. ... Nun also, ich bin hier in grosser Bauernstube, allein klösterlich, draussen viel Regen und Nebel, aber Kachelofen im Zimmer. ... Ich habe viel gearbeitet, nicht rauschhaft, eher angestrengt, aber gut, glaube ich ... Sie bekommen das Manuskript auf Ende Monat. Dies ohne hysterische Hast. Sie haben Recht: entweder jetzt oder in Jahren. Ich bin froh und grüsse Sie in herzlicher Dankbarkeit Ihr Max Frisch« [3]

Frisch zeichnet indirekt ein ungeheuerliches Zitat Suhrkamps auf: »entweder jetzt oder in Jahren«. Peter

Flake, Marieluise Fleißer, Leonhard Frank, Erich Franzen, Erich Fried, Max Frisch, Adolf Frisé, Herbert Fritsche, Rainer Maria Gerhardt, Leonharda Gescher, Hartmann Goertz, Albrecht Goes, Henry Goverts, Julien

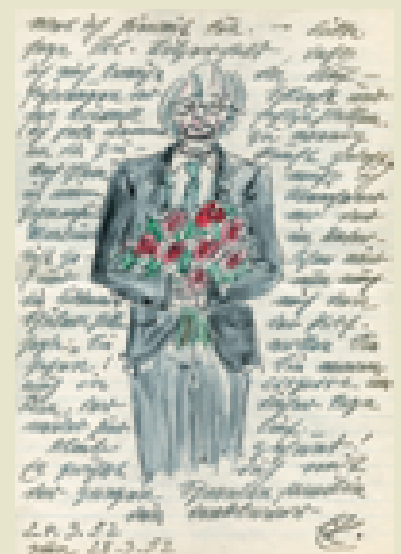


» ... der erste Monat ist schon vorbei, es kommt mir kurz und lang vor, im ganzen geht es sehr gut, die Fremde tut ihre erhoffte Wirkung! ... Gar viel gelesen habe ich noch nicht, da ich, kaum hatte ich eine Bude, ins Arbeit[en] gekommen bin. Ich habe viel entworfen, glaube bei aller Vorsicht sagen zu können, daß der Roman zustande kommt.« Max Frisch an Peter Suhrkamp, New York, 3. Juni 1951.

Green, Will Grohmann, Gustaf Gründgens, Walter M. Guggenheimer, Willy Haas, Rudolf Hagelstange, Carl Hanser, Ernst Harthern, Rudolf Hartung, Elisabeth Hauptmann, Margarete Hauptmann, Manfred Hausmann, Iwan Heilbut, Werner Helwig, Stephan Hermlin, Hermann Hesse, Theodor Heuss, Wolfgang Hildesheimer, Rudolf Hirsch, Kurt Hirschfeld, Walter Höllerer, Hans Egon Holthusen, Max Horkheimer, Ricarda Huch, Peter Huchel, Hans Henny Jahnn, Oskar Jancke, Walter Janka, Gotthard Jedlicka, Uwe Johnson, Elisabeth Jungmann, Erich Kahler, Joachim Kaiser, Hermann Kasack, Marie Luise Kaschnitz, Rudolf Kassner, Erhard Kästner, Erich Kästner, Friedhelm Kemp, Kurt Kersten, Hermann Kesten, Henry Kissinger, Vittorio Klostermann, Wolfgang Koeppen, Oskar Kokoschka, Annette Kolb, Walter Kolb, Karl Korn, Siegfried Kracauer, Werner Kraft, Karl Krolow, Stefan Lackner, Fritz Landshoff, Marianne Langewiesche, Melvin Lasky, Halldór Laxness, Hanns Lefèvre, Gertrud von le Fort, Wilhelm Leh-

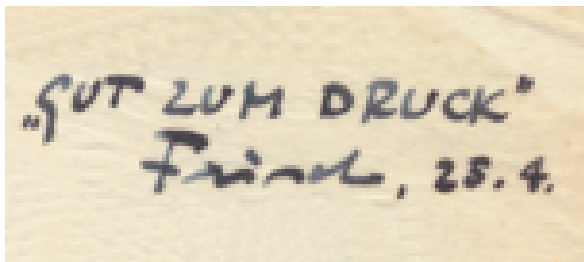
mann, Walter Leiske, Rudolf Leonhard, Friedrich Luft, David Luschnat, Thomas Mann, Alfred Marnau, Frans Masereel, Hans Mayer, Peter de Mendelssohn, Yehudi Menuhin, Friedrich Michael, Walter von Molo, Johanna Moosdorf, Josef Mühlberger, Iwan Nagel, Harold Nicolson, Wolf von Niebelschütz, Martin Niemöller, Hans Erich Nossack, Walter Oppenheimer, Hans Oprecht, Carl Orff, Julius Overhoff, Hans Paeschke, Ernst Penzoldt, Hans Pflug, Werner Picht, Josef Pieper, Klaus Piper, Clemens Graf Podewils, Karl vom Rath, Eva Rachel-Mertens, Philipp Reemtsma, Ruth Rehmann, Willi Reich, Benno Reifenberg, Georg Reinhart, Hans Werner Richter, Hermann Rinn, Luise Rinser, Ernst Rowohlt, Walter Rüegg, Max Rychner, Nelly Sachs, Kurt Safranski, Hans Sahl, Monique Saint-Helier, Friedrich Carl Sarre, Kurt Saucke, Hans von Savigny, Wolfgang Schadewaldt, Peter Schifferli, Heinrich Schirmbeck, Carlo Schmid, Arno Schmidt, Lambert Schneider, Reinhold Schneider, Wolfdietrich Schnurre, Salomon Schocken, Gershom Scholem, Rudolf Alexander Schröder, Hans Schwab-Felisch, Anna Seghers, Friedrich Sengle, George Bernard Shaw, Friedrich Sieburg, Hilde Spiel, Eduard Spranger, Emil Staiger, Dolf Sternberger, Hans Heinz Stuckenschmidt, Peter Szondi, Frank Thiess, Elmar Tophoven, Siegfried Trebisch, Jan Tschichold, Franz Tumlner, Thure Uexküll, Franz von Unruh, Johannes Urzidil, Werner Vordtriede, Otto Vossler, Georg von der Vring, Martin Walser, Helene Weigel, Wilhelm Weischedel, Peter Weiss, Carl Friedrich von Weizsäcker, Erika Werckmeister, Benno von Wiese, Josef Witsch, Andreas Wolff, Kurt Wolff, Maxim Ziese, Carl Zuckmayer.

Ernst Penzoldt, seit 1934 Autor Peter Suhrkamps, versieht seinen Brief zu Suhrkamps 61. Geburtstag mit einem Selbstbildnis.





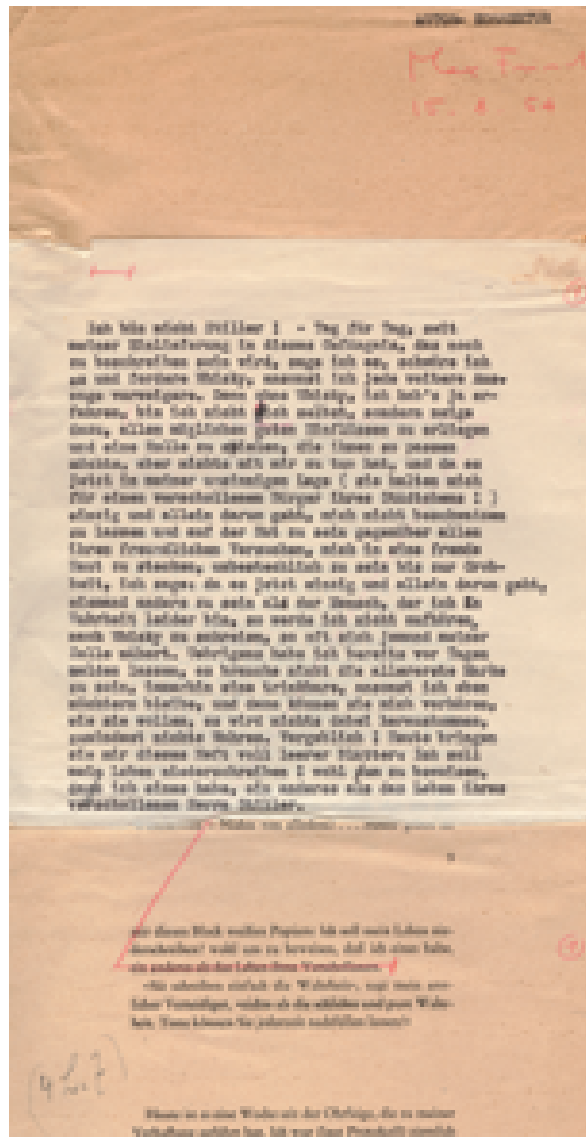
9 »Gut zum Druck« – Max Frisch findet im Umbruch keinen Fehler mehr.



Suhrkamp setzte im Sommer 1954 das fünfte Herbstprogramm seines Unternehmens aufs Spiel, als er seinem säumigen Autor suggerierte, er habe alle Zeit der Welt. Die beiden haben diese Zeit, Zeit für unbedingtes Vertrauen in Qualität, weshalb Peter Suhrkamp für den Autor all die Gesetze außer Kraft setzt, denen er doch selbst unterliegt. Peter Suhrkamp behält Recht: »Stiller« erschien im Herbst 1954, spät, aber vollendet, und zum 50-jährigen Jubiläum von »Stiller« liegt der Roman in einer deutschsprachigen Gesamtauflage von 2,3 Millionen Exemplaren vor (von der Weltauflage nicht zu sprechen). 9 Frisch wählt zum Schluss seines Nachrufs auf den Verleger, in dem er auch vom »Geheimnis« sprach, die stärkste Definition des Vertrauensverhältnisses<sup>15/</sup>: »Ich habe Peter Suhrkamp geliebt.«

Die Kostproben, zu denen die »Spuren« bisher führten, fallen unerwartet emotional aus. Dem muss nicht so sein, wie eine theoretisierende, doch nicht minder herzliche Stimme zeigt. Theodor W. Adorno suchte in einem Brief an Suhrkamp nach rationalen Begriffen, mit denen er die Komponenten, die in die gemeinsame

9 »An einigen Stellen kam ich um starke Eingriffe nicht herum, leider. Sie können versichert sein, dass Striche und Änderungen immer mit Bedacht, ohne Panik, geschehen und jedesmal auch überschlafen werden.« Max Frisch unterlässt es in seinem Brief vom 22. August 1954, Peter Suhrkamp darauf hinzuweisen, dass er für seinen Roman »Stiller« wenige Tage vor der Drucklegung einen neuen Anfang geschrieben hat.



**Anmerkungen**

- 11/ Siegfried Unseld, Vorwort zu »In memoriam Peter Suhrkamp«, Privatdruck Frankfurt am Main 1959, S. 7f.
- 12/ Bertolt Brecht, Leben des Galilei, siehe ders., Werke, Stücke 5 (Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Hrsg. Werner Hecht / Jan Knopf / Werner Mittenzwei / Klaus-Detlef Müller, Bd. 5), Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1988, S. 282.
- 13/ Hermann Hesse, Freund Peter, siehe »In memoriam Peter Suhrkamp«, S. 33.
- 14/ Peter Suhrkamp, Brief an einen Heimkehrer, siehe ders., Ausgewählte Schriften, Privatdruck Frankfurt am Main 1951, S. 55.
- 15/ Max Frisch, Peter Suhrkamp, siehe »In memoriam Peter Suhrkamp«, S. 19.
- 16/ Peter Suhrkamp, Lebenslauf, Handschrift und Typoskript, April 1951, Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, © ebd.
- 17/ Die Dokumente sind gedruckt im Anhang von: Hermann Hesse – Peter Suhrkamp, Briefwechsel 1945–1959, herausgegeben von Siegfried Unseld zum 31. März 1969, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969.
- 18/ Bertolt Brecht an Peter Suhrkamp, siehe ders., Werke, Bd. 30, Briefe 3, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998, S. 26.
- 19/ siehe »Im Dienste der gemeinsamen Sache«. Hermann Hesse und der Suhrkamp Verlag, Hrsg. Regina Bucher und Wolfgang Schopf, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006, S. 12.
- 10/ Hermann Hesse, an Siegfried Unseld [Ende Dezember 1948], siehe »Im Dienste der gemeinsamen Sache«, S. 16.
- 11/ Der Berliner, 27. Oktober 1945, S. 4, siehe »Im Dienste der gemeinsamen Sache«, S. 15.
- 12/ Bertolt Brecht an Peter Suhrkamp, Oktober 1945, siehe ders., Werke, Bd. 29, Briefe 2, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998, S. 365f.
- 13/ Peter Suhrkamp an Max Frisch, 25. August 1956, Typoskript (Durchschlag), Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung, © ebd.
- 14/ Max Frisch an Peter Suhrkamp, 30. Juni 1954, Typoskript, Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung, © Max Frisch Archiv, Zürich.
- 15/ Max Frisch, Peter Suhrkamp, siehe »In memoriam Peter Suhrkamp«, S. 24.
- 16/ Theodor W. Adorno an Peter Suhrkamp, 23. September 1953, siehe »So müßte ich ein Engel und kein Autor sein«. Adorno und seine Frankfurter Verleger. Der Briefwechsel mit Peter Suhrkamp und Siegfried Unseld, Hrsg. Wolfgang Schopf, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003, S. 118.
- 17/ Siehe »Im Dienste an der gemeinsamen Sache«, S. 104f.



10 »... und froh, auch am neuen Teilhaber des Verlags einen Freund meines Werks zu haben« – Siegfried Unseld trat zum Jahresbeginn 1952 in den Suhrkamp Verlag ein, zuständig für »Vertrieb, Werbung, Herstellung und gelegentlich Lektorat«, wie er im Silvesterbrief 1951 an Hermann Hesse schrieb. Der begrüßt gegenüber Siegfried Unseld die ab 1958 offizielle Nachfolgeregelung.

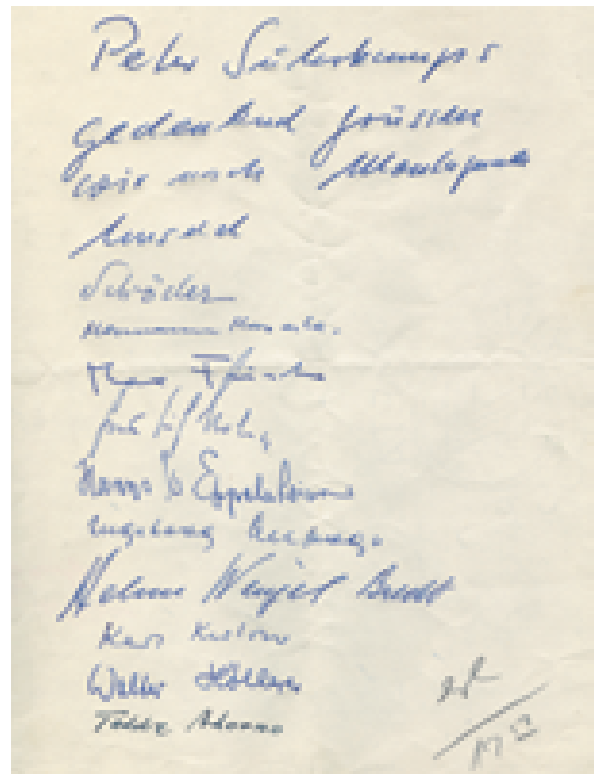
Im Herbst 2002, nach Siegfried Unselds Tod und dem Abschluss eines Lebenswerks von ganz eigenem Maß, versuchten die Feuilletonisten Unseld zu charakterisieren. Am weitesten wagte sich dabei die »Zeit« mit der Überschrift vor: »Der Mann, der die Bundesrepublik war.« Das Bild mag überzeichnet sein, doch bleibt man im Bild, dann stammen die »Spuren« von 1945 bis 1959 von Angehörigen des »Parlamentarischen Rats«, von der »Verfassungsgebenden Versammlung« jener literarischen Republik, deren Erbe an der Johann Wolfgang Goethe-Universität angesiedelt ist. Von den ersten Zeugnissen aus Siegfried Unselds langer Ära wird berichtet werden, nachdem die nächste Tranche der Dokumente, die aus den Jahren 1960 bis 1969 stammen, ins Archiv gelangt ist. ◆

Beziehung hineinwirken, adäquat bestimmen kann. Er fand diese: »Was mir Ihre Freundschaft und Solidarität bedeutet, muß ich Ihnen nach der Geschichte meiner Rückkunft nicht sagen – in unserer Beziehung verbindet sich die Neigung, das objektive Interesse und die Realisierung im äußeren Leben so sehr, wie es einem nur ganz selten zuteil wird, und daß ich das in einem Alter, in dem sonst neue Freundschaften kaum mehr sich bilden, erfahren durfte, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit.« <sup>16/</sup>

### Von Suhrkamp zu Unseld

Ein kleinformatiges Dokument zeigt sinnfällig den Übergang der Ära Peter Suhrkamps zu der Siegfried Unselds. 10 Ein halbes Jahr nach Suhrkamps Tod im März 1959 wurde im Frankfurter Schauspiel eine Gedenkfeier ausgerichtet, nach deren Ende ein enger Kreis von Autoren gemeinsam mit Unseld ein Telegramm an den verhinderten Hermann Hesse schickte. Der handschriftliche Entwurf lautet <sup>17/</sup>: »Peter Suhrkamps gedenkenden wir nach Montagnola / Unseld / Schröder / Hermann Kasack / Max Frisch / Hans Erich Nossack / Hanns W. Eppelsheimer / Ingeborg Ansorge / Helene Weigel Brecht / Karl Krolow / Walter Höllerer / Teddie Adorno« 11

11 »Peter Suhrkamps gedenkenden wir nach Montagnola. Unseld / Schröder / Hermann Kasack / Max Frisch / Hans Erich Nossack / Hanns W. Eppelsheimer / Ingeborg Ansorge / Helene Weigel Brecht / Karl Krolow / Walter Höllerer / Teddie Adorno« – Telegrammentwurf nach der Gedenkfeier für Peter Suhrkamp, 27. September 1959.



## Der Autor

**Wolfgang Schopf**, 40, studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Frankfurt. Zu seinen literaturgeschichtlichen Forschungsschwerpunkten (»Nationale Identität«, Vormärz, Zensur, Literatur der Weimarer Republik, des Exils und Nachkriegsdeutschlands) spezialisierte er sich auf die Erschließung von Archivmaterial unter editorischen und kuratorischen Gesichtspunkten. 1997/98 gehörte er einem interdisziplinären Forschungsprojekt an, das vatikanische Geheimarchive auswertete. Von 1998 bis 2001 kooperierte er

mit Kunsthistorikern an der University of Tulsa und der Washington University, um nachgelassene Quellen zur Visualisierung der kulturellen Repräsentanz des deutschsprachigen Exils in Frankreich zu erschließen. Schopf baut seit 2003 das Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf.

